

Dr. Ingrid-Sibylle Hoffmann, Leiterin der Galerie Stihl Waiblingen

Rede zur Ausstellungseröffnung

„Ernst Ludwig Kirchner. Erlebnis der Berge“

„Ich fühle, dass ich neue Kräfte bekomme, sie sind noch ungeordnet, aber sie sind da. (...) Die Welt ist so schön und das Leben hier in den Bergen.“

Als Ernst Ludwig Kirchner im Januar 1920 diese hoffnungsvollen Zeilen schreibt, lebt er seit etwa anderthalb Jahren dauerhaft in der Davoser Bergwelt. Dort erholt er sich langsam von einer schweren körperlichen und seelischen Krise und ringt mit seiner Medikamentenabhängigkeit.

Die atemberaubende Kulisse der Alpen, der Kontakt mit den dort lebenden Bauern und Hirten und das ruhige, vornehmlich durch die Reize der Natur geprägte Leben in den Bergen wirken stabilisierend auf ihn. Gleichzeitig ist die neue Umgebung Inspiration für den Künstler, dessen Schaffen sich stets aufs unmittelbarste aus seinem Leben speist.

Bereits bei seinem ersten Besuch in Davos im Winter 1917 zieht die Schweizer Hochgebirgsszenerie Ernst Ludwig Kirchner in ihren Bann. Er kehrt zwar wegen der extremen Kälte bereits nach rund zwei Wochen nach Berlin zurück, doch zeugen eine Reihe von Zeichnungen sowie im Berliner Atelier gemalte Berglandschaften von seiner Faszination für die alpine Landschaft. Das erste *„Erlebnis der Berge“* und vor allem die Hoffnung, in dieser Umgebung Heilung zu finden, scheint ihn nicht losgelassen zu haben und so reist er im Mai 1917 zum zweiten Mal nach Davos. Dort zieht es Ernst Ludwig Kirchner in die Abgeschlossenheit der Bergwelt: Den Sommer verbringt er auf der auf 1900 m Höhe gelegenen Stafelalp. Der Künstler taucht ein in die Welt der Alpen und des Berglebens, die durch ein enges Miteinander der Menschen mit der Landschaft, deren Leben im Rhythmus der Natur, geprägt ist. Kirchner arbeitet, wann immer seine Gesundheit es zulässt, und fertigt vor allem Zeichnungen und Druckgrafiken.

Die 1917 beginnende intensive künstlerische Auseinandersetzung mit der Davoser Bergwelt und ihren Bewohnern setzt Ernst Ludwig Kirchner – unterbrochen von einem Sanatoriumsaufenthalt in Kreuzlingen – im Sommer 1918 fort. Mit der Entscheidung nach Davos zurückzukehren und auch nach dem Ende des Ersten Weltkrieges in der Schweiz zu bleiben, beginnt für Ernst Ludwig Kirchner ein neuer Lebensabschnitt. Er hat erkannt, dass ihm eine dauerhafte Überwindung seiner Krankheit nur in der Abgeschiedenheit der Alpen gelingen kann: *„Ich bin so froh und glücklich hier zu sein und zu bleiben. Hier kann ich wenigstens in den guten Tagen etwas arbeiten und ruhig unter diesen einfachen und guten Menschen sein. Ich habe mir hier in der Einsamkeit den Weg erkämpft, der mir eine Fortexistenz bei diesen Leiden ermöglicht. Meine Zeiten des Zirkus, der Kokotten und der Gesellschaft sind vorbei.(...) Ich habe heute andere Aufgaben, die hier liegen.“* Die in diesem Zitat angesprochenen Leiden, insbesondere die Drogenabhängigkeit, wird Kirchner erst 1921 überwunden haben. Doch schon ab 1919 normalisiert sich sein Leben zunehmend, unter anderem durch die Überführung seiner Druckerpresse aus dem Berliner Atelier nach Davos.

Mit den Aufgaben, die Kirchner 1919 vor sich liegen sieht, ist in erster Linie eine Erneuerung seiner Kunst gemeint, die er aus der überwältigenden Begegnung mit der neuen Umgebung schöpfen möchte. Seine künstlerische Arbeit kreist bis 1924/25 fast ausschließlich um Motive der Bergwelt und des Berglebens. Dabei widmet er sich 1918 vornehmlich der alpinen Landschaft – das erste große Kapitel unserer Ausstellung – und zeigt diese häufig als panoramaartig aufgefächerte Weltenlandschaft. Ab 1919 liegt ein besonderer Fokus auf dem Bergleben – dem zweiten großen Kapitel der Ausstellung –, das heißt dem harmonischen Miteinander von Mensch, Tier und Natur. Die dem Künstler unbekannt Motive ist eine visuelle Herausforderung, die ihn zunächst überfordert, seine Kunst jedoch letztlich gerade aufgrund der Unvertrautheit mit

den spezifischen Motiven der Alpenwelt und der dadurch möglichen Authentizität seines „*Erlebnisses der Berge*“ künstlerisch weiterbringt.

Nicht nur das Staunen über die besonderen Dimensionen der neuen Umgebung, über ihre fremde Schönheit und Monumentalität, scheint Kirchners für mehrere Jahre fast ausschließlich auf die Bergwelt konzentriertes Schaffen bedingt zu haben. Eine Rolle für die Intensität der Beschäftigung mit dieser Motivik mag auch gespielt haben, dass der Künstler sich geradezu mit der einzigartigen Landschaft der Alpen und ihrem existenziellen Charakter identifiziert und die Berge als seine Bestimmung sieht. Für Kirchner spiegelt sich seine Stellung als Mensch und Künstler – unter anderem von den Gedanken Friedrich Nietzsches inspiriert – in der herausragenden Stellung einzelner Berggipfel, insbesondere des Tinzenhorns. Die Berge sind für ihn Ort der geistigen und seelischen Erneuerung. Gleichzeitig empfindet er das erdverbundene Bergleben, die Verschmelzung von Leben und Arbeit, die paradiesischen Zuständen nahe kommt. Das einfache Leben in Harmonie mit Tieren und Landschaft sowie die Vorstellung einer friedlichen Gemeinschaft treffen sich mit den unter den Expressionisten virulenten lebensreformerischen Vorstellungen und mit Ernst Ludwig Kirchners persönlicher Sehnsucht nach ungekünsteltem Leben. Seine künstlerischen Umsetzungen der visuellen Eindrücke des Berglebens werden somit zu Entwürfen einer idealen Lebenswelt.

Der Künstler selbst misst den Eindrücken des alpinen Kosmos weitestreichende Bedeutung für sein Schaffen zu und schreibt 1925 in einem „*Das Werk*“ betitelten Text im sog. Davoser Tagebuch: „*Durch schwere Krankheit geläutert beginnt für Kirchner in der Schweiz eine neue Art des Sehens und Schaffens an der Hand des Erlebnisses der Berge. Mit ihr geht Hand in Hand die Zuneigung zu den Bewohnern, den Bergbauern, (...).*“ Als Kirchner diese Zeilen notiert, sieht er allerdings bereits eine neue künstlerische Phase eingeläutet und konstatiert, dass „*das Jahr 1925 einen gewissen Abschluss seines bisherigen Schaffens bedeutet (...).*“ Und tatsächlich wendet er sich in dieser Zeit, in der er

auch erstmals wieder nach Deutschland reist, verstärkt anderen Themen zu. Er widmet sich nun vornehmlich Figurendarstellungen und knüpft thematisch teilweise an seine Berliner Schaffensphase an. Zum anderen strebt er auch stilistisch nach Erneuerung seiner Kunst und sucht nach einer stärker abstrahierenden Formensprache. Erst ab 1933 wird die Alpenwelt nochmals zu einem wesentlichen Thema seiner Kunst. Dabei sind im Spätwerk die Motive häufig symbolisch aufgeladen und die Darstellungen werden – wohl unter anderem bedingt durch die quälende Diffamierung seines Schaffens und seine zunehmende Furcht vor den Nationalsozialisten – zu Gleichnissen des Lebens. Die beiden Phasen, in denen sich Ernst Ludwig Kirchner intensiv inhaltlich mit den Bergen und dem Bergleben auseinandersetzt, spiegeln sich in der Auswahl der in unserer Waiblinger Ausstellung gezeigten Blätter. Der überwiegende Teil der Exponate stammt aus der frühen Davoser Schaffenszeit: aus den durch ein fast atemlos wirkendes Ringen mit der neuen Umgebung geprägten Anfangsjahren 1917-1921 sowie aus der darauf folgenden Zeit bis 1925, in der sich der Künstler mit größerer Selbstverständlichkeit den verschiedenen Motiven der Alpenwelt nähert und sich sein Stil zunehmend beruhigt. Einzelne Werke aus den späten 1920er Jahren repräsentieren den abstrahierenden flächig-linearen Stil jener Zeit, während die Arbeiten aus den 1930er Jahren durch die Rückkehr zu einer gegenständlicheren Gestaltungsweise bei gleichzeitiger Monumentalisierung der Formen geprägt sind.

Ernst Ludwig Kirchner Künstler sieht die Grafik als zentralen Bestandteil seiner Kunst. Die zunächst durch die konzeptionelle Ausrichtung der städtischen Galerie Stihl Waiblingen bedingte Konzentration der Ausstellung „Erlebnis der Berge“ fokussiert demnach mit Zeichnungen und Druckgrafiken wesentliche Ausschnitte seines Schaffens. Kirchner zählt zunächst einmal allein aufgrund der enormen Zahl von über 22.000 Zeichnungen und mehr als 2.100 Druckgrafiken zu den bedeutendsten Grafikern der Klassischen Moderne. Herausragenden Rang erhält sein grafisches Oeuvre jedoch vor allem durch die

Schlüsselfunktionen, die Zeichnung und Druckgrafik in seinem Schaffen einnehmen sowie durch sein intensives Ausloten der Charakteristika der verschiedensten grafischen Techniken und deren spezifischer Wirkung. Ernst Ludwig Kirchners gesamtes Werk basiert auf der zeichnerischen Erfassung der Umwelt. Sein künstlerisches Ziel ist es, das unmittelbar Gesehene und Erlebte in der Zeichnung in eine künstlerische Form zu überführen, die durch Konzentration das Wesentliche sichtbar macht. Die in der Zeichnung gefundenen Kunstformen werden dann in die Druckgrafik oder Malerei überführt und weitergestaltet, sodass ein gesteigertes Bild der Wirklichkeit entsteht. In diesem Prozess der zunehmenden künstlerischen Aneignung eines Motivs misst Kirchner der Druckgrafik eine wesentliche Rolle zu: Sie ist für ihn der „*Weg zur Erzielung neuer Formen*“.

Aus dieser Äußerung wird ein weiteres wesentliches Merkmal von Ernst Ludwig Kirchners grafischem Schaffen deutlich: allein die künstlerische Herausforderung durch die verschiedenen Techniken und ihre spezifischen gestalterischen Möglichkeiten ist ihm Anlass für die Anfertigung von Druckgrafiken, nicht die Vervielfältigung. Er druckt nie hohe Auflagen, vielmehr haben die meisten Grafiken Unikatcharakter und der Künstler führt alle Arbeitsschritte einschließlich des Druckes selbst durch. Wie existenziell neben dem unermüdlichen Zeichnen die Druckgrafik für sein Schaffen ist, lässt sich auch an der Tatsache ablesen, dass Ernst Ludwig Kirchner bereits im Januar 1919 seine Druckerpresse als einen der ersten Gegenstände aus seinem Berliner Atelier zu sich holt und im selben Jahr die Presse sogar in sein Sommerquartier auf der Stafelalp mitnimmt. Seine künstlerische Aneignung der Alpenwelt erfolgt in den ersten Davoser Jahren vornehmlich in Arbeiten auf Papier. Und so blickt Kirchner selbst auch folgendermaßen auf seine frühen Schweizer Jahre zurück: „*Schon die ersten (...) Holzschnitte, die Kirchner 1917 machte, zeigten deutlich, daß der Künstler in den Bergen und ihren Bewohnern einen seiner Begabung würdigen Gegenstand gefunden hatte und in den verflossenen 10*

Jahren sind neben den Bildern an die 1000 graphische Blätter entstanden, die die Bergwelt in vollkommen neuer Weise immer monumentaler und tiefer formen.“

Die Realisierung des Vorhabens, mit Ernst Ludwig Kirchner einem der bedeutendsten Grafiker der Klassischen Moderne eine Ausstellung in der städtischen Galerie Stihl Waiblingen zu widmen, verdanken wir in erster Linie Dr. Karin Schick. Die Direktorin des Kirchner Museum Davos ist meiner Anfrage von Beginn an mit großer Offenheit und mit kollegialem Interesse begegnet und sagte recht spontan eine weitreichende Kooperation und die größtmögliche Unterstützung mit Leihgaben aus den reichen Grafikbeständen des Kirchner Museum Davos zu. In allen Phasen des Projekts hat sich Karin Schick kenntnisreich und höchst engagiert für unsere Ausstellung eingesetzt, in deren Untertitel „Das Kirchner Museum Davos zu Gast in Waiblingen“ die fundamentale Rolle des kooperierenden Hauses zum Ausdruck kommen soll. Ihr und dem gleichermaßen sympathischen wie kompetenten Team des Kirchner Museum Davos gilt mein größter Dank.

Ein Gewinn für die Ausstellung ist ferner, dass sich weitere Leihgeber bereit erklärt haben, das große Davoser Konvolut um weitere zentrale Zeichnungen und druckgrafische Blätter zu ergänzen: Dem Kupferstichkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin, der Graphischen Sammlung der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe, dem Museum Biberach und der Sammlung E. W. K. in Bern sei sehr herzlich für ihre großartige Hilfe gedankt.

Den Mitgliedern und dem Vorstand des Fördervereins der Galerie möchte ich ein großes Dankeschön sowohl für die ideelle Unterstützung unserer Arbeit als auch für die Ermöglichung des Ausstellungskatalogs durch die großzügige finanzielle Förderung aussprechen. Mein Dank gilt ferner der Schweizer Kulturstiftung pro helvetia, welche die Ausstellung zu Kirchners Davoser Jahren unterstützt. Ebenso danke ich den Stiftungen der Landesbank Baden-

Württemberg, die zum 130. Geburtstag des Künstlers die Uraufführung von Michael Bach Bachtisches Komposition „versbrechen – ein Fingerboard für Kirchner“ möglich machen.

Ferner möchte ich allen Mitgliedern des Kuratoriums der Galerie Stihl Waiblingen für ihre wertvollen Ratschläge danken. Den Katalog-Autorinnen, Dr. Birgit Knolmayer, Stefanie Manthey und Zara Reckermann, die ihre Texte mit kunsthistorischem Sachverstand und sensiblem Gespür für die Exponate verfasst haben, möchte ich ebenfalls ein herzliches Dankeschön aussprechen. Für den äußerst anregenden, kreativen Einsatz für ein treffendes Erscheinungsbild der Ausstellung danke ich dem i_d buero + cluss, Oliver-A. Krimmel mit seinem Team und Herrn Professor Uli Cluss.

Das zentrale Anliegen unserer Ausstellungstätigkeit ist es, den Besucherinnen und Besuchern die Kunst nahe zu bringen. Hierfür engagiert sich unter der ideenreich-phantasievollen Regie von Gisela Sprenger-Schoch ein Team von Kunstvermittlerinnen. Dem Schweizer Thema unserer Ausstellung entsprechend rufe ich ihnen allen „merci vielmals“ zu.

Mein außerordentlicher Dank gilt schließlich dem Team der städtischen Galerie Stihl Waiblingen: Zara Reckermann unterstützte seit November 2009 mit großem Einsatz die wissenschaftliche Vorbereitung der Ausstellung und trug maßgeblich zur Umsetzung unserer kunsthistorischen Überlegungen in Ausstellung und Katalog bei. Wesentlichen Anteil an der Realisierung der Ausstellung im Galerieraum haben Stefan Heuer und Jürgen Griesheimer, die mit den vielfältigen technischen Belangen des Galeriebetriebs betraut sind und während der unmittelbaren Aufbauphase von Kollegen des städtischen Betriebshofs sowie der Papierrestauratorin Annette Kessler unterstützt wurden. Leihverkehr und Presse- und Öffentlichkeitsarbeit werden von Stephanie Hansen mit großem Geschick und Energie gestaltet. In den Händen von Doris Orgonas liegen die Bearbeitung betriebswirtschaftlicher Belange sowie die reibungslose Organisation unserer Aufsichten und der Damen an der Kasse.

Für die musikalische Gestaltung der heutigen Vernissage danke ich der Musikschule Unteres Remstal und dem Trompetenensemble „il suono di tromba“, Sabrina Buck, Johanna Hirschmann und Tobias Ziegler.

Ich hoffe, dass der Einsatz der genannten und zahlreicher weiterer Personen in den nächsten Wochen Früchte tragen wird und das außergewöhnliche grafische Schaffen Ernst Ludwig Kirchners sowie die künstlerische Umsetzung seines „Erlebnisses der Berge“ möglichst viele Besucherinnen und Besucher sowohl geistig als auch sinnlich faszinieren und begeistern wird.